

„Alles im Leben ist eine Brücke – ein Wort, ein Lächeln, das wir dem anderen schenken. Ich wäre glücklich, könnte ich durch meine Arbeit ein Brückenbauer zwischen Ost und West sein.“
Ivo Andrić.
Foto: Hanser

Hinter der verschlossenen Tür

Ein Erzählband führt in den Kosmos von Ivo Andrić ein Von Wolfgang Petritsch

Eine der wenig beachteten Folgen der blutigen Auflösung Jugoslawiens ist der Versuch einer radikalen Ethnisierung der Literatur und seiner Vertreter. Wem etwa „gehört“ ein Schriftsteller, der im zentralbosnischen Travnik in eine kroatische – also katholische – Familie geboren, seine bedeutendsten Romane in der von der deutschen Wehrmacht besetzten serbisch-orthodoxen Metropole Belgrad schrieb und dafür als erster jugoslawischer Schriftsteller 1961 den Nobelpreis erhielt?

Diese Frage mag uns befremden. In den Nachfolgestaaten Jugoslawiens – zumal in Bosnien – ist sie freilich nicht bloß Thema nationalistischer Zirkel. Sie wird umso heftiger diskutiert, scheint es, je weniger literarisches Interesse dahinter steckt. Es geht vielmehr um die ideologische Instrumentalisierung von Kunst, zumal von Literatur – im Übrigen kein Novum in der europäischen Geistesgeschichte.

Insofern ist Ivo Andrić – auf ihn bezieht sich die eingangs gestellte Frage – kein Einzelfall, wohl aber das eindrucksvolle Beispiel des gewöhnlichen Wahnsinns exklusiv ethnischer Sichtweisen. Dabei eignet sich Andrić am wenigsten für eine „völkische“ Zuordnung. Wohl aus der täglichen multiethnischen Erfahrung in seiner engeren Heimat Bosnien, deren verquere Fähnisse sozusagen der Rohstoff vieler seiner Erzählungen und Romane sind, hat sich Andrić schon sehr früh der Idee des Jugoslawismus verschrieben. Wegen seiner Sympathien für die südslawisch orientierte jungbosnische Vereinigung „Mlada Bosna“ musste er den Großteil des Ersten Weltkrieges in österreichischem Gewahrsam verbringen.

Als diplomatischer Vertreter des serbisch dominierten Königreichs Jugoslawien in Madrid, Rom, Genf und zuletzt im Berlin Adolf Hitlers hat Andrić den Zerfall der internationalen Ordnung des Völkerbundes ebenso erlebt wie das endgültige Ende des alten Europa. Dem ist bekanntlich auch das erste Jugoslawien zum Opfer gefallen. War es nicht auch das hautnahe Erleben des Scheiterns zivilisierten Umgangs der europäischen Völker, das ihn veranlasste, über das Vergangene seiner Heimat Bosnien zu schreiben, um vor zukünftigem Unglück im Zeichen des Hasses und der Intoleranz zu warnen? Wie anders ist es erklärlich, dass ein Großteil seiner Romane und Erzählungen – in Zeiten von „bratstvo i jedinstvo“ (Brüderlichkeit und Einheit) durchaus politisch unkorrekt – die oftmals

blutigen Gegensätze der jugoslawischen Völker thematisiert? Dabei entgehen die über viele Jahrhunderte gewachsenen religiösen und kulturellen Verstrickungen, die weit über den Balkan hinausreichen, nicht seinem poetischen Durchblick. Ihn bloß als Chronisten Bosniens zu bezeichnen ist daher nicht korrekt.

Andrić beschreibt Geschichte stets als Vorgeschichte des Hier und Jetzt, wie der Herausgeber Karl-Markus Gauß in seinen kenntnisreichen Nachbemerkungen ausführt. Für Andrić war der südslawische Vielvölkerstaat nicht naive Erfüllung des Traums eines Internationalisten, sondern existenzielle Bedingung zur Überwindung der jahrhundertlangen Fremdbestimmung am Balkan. Obwohl sein Verhältnis zum Kommunismus ein distanzierteres gewesen ist, hat er Titos Jugoslawien als Fortschritt, wenn nicht gar als Lösung der historischen „südslawischen Frage“ gesehen.

Nicht anders ist auch sein – von Milo Dor und Reingard Federmann kongenial übersetzter – *Brief aus dem Jahre 1920* zu lesen. Jene Erzählung, die Anfang der Neunzigerjahre uninformierten westlichen „Vermittlern“ als „Beweis“ für die Unmöglichkeit des Zusammenlebens der südslawischen Völker zur Lektüre empfohlen worden war. Von „ancient hatreds“ war in den westlichen Medien die Rede und vom „Ausblutenlassen“.

Von Radovan Karadžić, der sich selbst als Poet sieht, bis zu seinem politischen Kumpanen Nikola Koljević, dem Shakespeare-Spezialisten, der im Selbstmord endete, haben serbische Extremisten Ivo Andrić als Kronzeugen für ihre kriminelle Politik missbraucht. Jener, der Hass und die Bedingungen seines Entstehens analysiert, wird solcherart zu deren Propheten verfälscht. Ein Skandalon besonderer Art. In der Tat ist die Lektüre dieses „Briefes“ vor dem Hintergrund der jüngsten jugoslawischen Tragödie verstörend. Der fiktive Autor, ein kosmopolitisch fühlender Jude aus Sarajewo mit weit verzweigten Familienbanden quer durch die ehemalige Monarchie, erklärt dem Icherzähler die Gründe seiner „Flucht“ aus Sarajewo: „Bosnien ist ein Land der Angst und des Hasses.“ Was ihn, den Mediziner dabei zutiefst irritiert, ist das vollständige Fehlen der Erkenntnis, dass man diesen spezifisch bosnischen Zustand „einsehen, festhalten und analysieren muss“. Denn: „Es ist nicht Hass als Moment der gesellschaftlichen Entwicklung und damit als ein unvermeid-

licher Teil des historischen Prozesses, sondern ein Hass, der als selbständige Kraft auftritt und in sich selbst sein Ziel findet. Ein Hass, der den Menschen gegen den Menschen hetzt und dann beide Gegner zugleich in Elend und Unglück stürzt oder unter die Erde bringt. Ein Hass, der wie Krebs im Organismus alles um sich her zerstört, aber am Ende selbst der Vernichtung anheimfällt, denn ein solcher Hass hat ebenso wie die Flamme keine beständige Form und kein Leben aus eigenem. Es ist ein Instrument des Vernichtungswillens und des Selbstvernichtungstriebes. Er existiert nur in dieser Form und nur so lange, bis seine Aufgabe, die der vollständigen Vernichtung, erfüllt ist.“

Würde dieser Punkt im blutigen Krieg der Neunzigerjahre erreicht? In jenem verwirrenden Konflikt, der auch ökonomische, soziale sowie kulturelle Ursachen hatte und der im Politjargon gelegentlich als Modernisierungskrise bezeichnet wird. Markiert der europäische Kulturbruch „Srebrenica“ diesen End- und Wendepunkt, fragt man sich unwillkürlich. Dies zu beantworten ist freilich nicht Aufgabe von Literatur. Darum haben sich gegenwärtige Politik und Gesellschaft zu kümmern. Wie der *Brief aus dem Jahre 1920* keine bloß „bosnische“ Geschichte ist, so rücken auch die anderen insgesamt 17 Erzählungen von Ivo Andrić die *Conditio humana* in den Mittelpunkt. So verweist etwa *Café Titanic* auf die Vernichtung der Juden von Sarajewo durch die kroatische Ustascha. Hinter der *Verschlossenen Tür* – die dem Band den Titel leiht – drängt sich in die Privatheit der Belgrader Wohnung (und der Erzählung) unvermittelt die Wirklichkeit der Naziokkupation, wenn die Frau auf das Läuten an der Tür mit dem Ausruf „Mein Gott, die Deutschen!“ reagiert.

Das Verdienst von Verlag und Herausgeber ist ein zweifaches: Zum einen präsentieren sie eine prägnante Einführung in den dichterischen Kosmos von Ivo Andrić, zum anderen lenken sie die Aufmerksamkeit auf seine beiden monumentalen Chroniken des untergegangenen osmanischen Balkans, nämlich *Die Brücke über die Drina* und *Wesire und Konsuln*.

Ivo Andrić, *Die verschlossene Tür*. Erzählungen. Hg. und mit einem Nachwort von Karl-Markus Gauß. € 20,50/304 Seiten. Zsolnay, Wien 2003. (Ab Montag im Buchhandel)

Wolfgang Petritsch, österreichischer UNO-Botschafter in Genf, war Botschafter in Belgrad, EU-Beauftragter im Kosovo und von 1999 bis 2002 internationaler Administrator in Bosnien und Herzegowina.

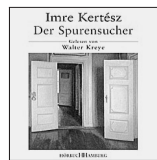
DIE VIELSEITIGE Patricia Highsmith jobbte einst als Texterin für die Comicabenteuer von Superman, schrieb weltberühmte Thriller – und nachdenkliche Erzählungen wie *Die Augen der Mrs. Blynn*, *Wer ist hier verrückt?*, *Die Heimkehrer* und *Spiel mit Variationen*. Die lange Zeit unveröffentlichten Geschichten sind jetzt auf *Stories 1952-1980*. *Volume 1* erstmals zu hören, gelesen von Eva Mattes und Gerd Wameling (€ 21,-, wie die *Stories 1938-1949* – bei Deutsche Grammophon erschienen). Es sind psychologisch fein austarierte Texte über verzauberte Liebhaber und naseweise Mädchen, über Menschen, die heiter ihr Schicksal annehmen, auch wenn es sie in den Tod oder zum Mord führt. Ganz kann die Highsmith eben doch nicht davon lassen. Ein Hochgenuss. **fisch**



ALLTAGSGESCHICHTEN Wie das Leben so spielt: eine junge Frau, deren Flirt durch ein Handy zerstört wird. Ein junger Mann, der beim Liebespiel im entscheidenden Moment nur daran denkt, wie er sein Ikea-Klappbett aufkriegt. Ein älterer Herr, der nicht mehr fremdgeht, weil die Alimente jetzt so teuer würden. Ein junger Schnösel, der sich heimlich Papas Jaguar leiht und darin statt der erhofften weiblichen Eroberung unversehens – und mit fatalen Folgen für die Limousine – ein Wildschwein transportiert. Anna Gavaldas erheiternde und erbarmungslose Chronik des modernen Alltags *Ich wünsche mir, dass irgendwo jemand auf mich wartet* (€ 17,90, Hörbuch Hamburg) wird von Maria Fuchs, Nina Petri, Hannes Hellmann, Joan Mues und Gustav-Peter Wöhler kongenial in Szene gesetzt. **fisch**



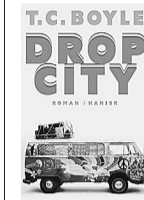
DÜSTERE FINESSE „Die Konferenz, der Urlaub, die ganze Reise, alles war nur ein Vorwand für dich, um dorthin zu fahren.“ ‚Mag sein‘, gab der Mann zu. ‚Einmal muss ich meine Arbeit erledigen‘, setzte er hinzu.“ Nach Jahrzehnten macht er sich in Begleitung seiner Frau auf, die Stätte seiner Leiden zu besuchen. Imre Kertész' Erzählung *Der Spurensucher* (€ 22,90, Hörbuch Hamburg) geht auf das Jahr 1962 zurück, als er zum ersten Mal nach seiner Befreiung aus Auschwitz ein Konzentrationslager besucht, das KZ Buchenwald. Mit inquisitorischer Härte und Finesse lässt er seinen Spurensucher den Verantwortlichen der Nazi-verbrechen nachspüren – eine Parabel, die in der Konfrontation mit der Realität oft kafkaesk wirkt und der Walter Kreye seine Stimme leiht. **fisch**



BestSeller

BELLETRISTIK

- 1 (1) Henning Mankell
Vor dem Frost
Zsolnay, € 25,60
- 2 (3) Paulo Coelho
Elf Minuten
Diogenes, € 20,50
- 3 (4) Veit Heinichen
Tod auf der Warteliste
Zsolnay, € 20,50
- 4 (2) Donna Leon
Die dunkle Stunde der Serenissima
Diogenes, € 20,50
- 5 (8) T.C. Boyle
Drop City
Hanser, € 25,60

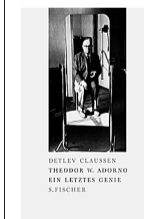


T. C. Boyles
Rauchzeichen
aus dem
Hippie-
Nirwana.

- 6 (6) Jeffrey Eugenides
Middlesex
Rowohlt, € 25,60
- 7 (5) Norbert Gstrein
Das Handwerk des Tötens
Suhrkamp,
€ 23,60
- 8 (7) Ingrid Noll
Rabenbrüder
Diogenes,
€ 20,50
- 9 (-) Elfriede Hammerl
Wunderbare Valerie
Deuticke,
€ 19,90
- 10 (-) Dietmar Grieser
Das späte Glück
Amalthea, € 19,90

SACHBUCH

- 1 (2) Michael Moore
Stupid White Men
Piper, € 12,40
- 2 (1) Michael Moore
Querschüsse
Piper, € 13,30
- 3 (4) Heinrich Treichel
Fast ein Jahrhundert
Zsolnay, € 24,20
- 4 (6) Jamie Oliver
Jamie's Kitchen
Dorling Kindersley, € 30,80
- 5 (5) Michael Yamashita
Marco Polo
Frederking & Thaler,
€ 30,80
- 6 (-) H. R. Clinton
Geliebte Geschichte
Econ, € 24,70
- 7 (-) Rüdiger Safranski
Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?
Hanser, € 15,40
- 8 (8) Anton Zeilinger
Einsteins Schleier
Beck, € 20,50
- 9 (-) Detlev Claussen
Theodor W. Adorno
Fischer, € 27,70



Detlev
Claussen
versucht
Theodor W.
Adornos
Leben an
seinem
Werk zu
spiegeln.

- 10 (10) Florian Illies
Generation Golf II
Blessing, € 17,40

Wir danken folgenden Buchhandlungen, die zur Erstellung der Bestsellerliste beigetragen haben:
Akad.BH: Kuppitsch: 1010, Bücher-Zentrum: 1060, Laaber: 1030, Winter: 1010, Donauzentrum Skalsky: 1220, Hintermayer: 1070, Krammer: 1070, BH am Wallensteinplatz: 1200, American Discount: Flughafen NIEDERÖSTERREICH: Efler: 2100 Korneuburg
OBERÖSTERREICH: Amadeus-Buchhandlungen: 4600 Wels, 4400 Steyr
TIROL: Tyrolia: 6010 Innsbruck
STIEIERMARK: Pock: 8010 Graz
VORARLBERG: Pröll: 6800 Feldkirch
KÄRNTEN: Melittas Buchladen: 9500 Villach